

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

HERAUSGEGEBEN VON LEOPOLD KORDESCH.

N^o 90.

Freitag am 8. März

1839.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Mein Wunsch.

Dürft' ich einen Wunsch nur hegen,
Würd' er gerne mir erfüllt —
Ach, ich wär' vom Himmelsfegen
Allen ein erfreulich Bild.

Reichthum wolt' ich gerne mißen,
Und der Ehre gold'nen Sand,
Wenn zu meinen Herzergüssen
Ich ein ruhig Mägdchen fand.

Fern vom thörichten Geschwäze,
Von gemeinem Treiben weit,
Wär' der größte meiner Schätze
Meines Sinnes Heiterkeit.

Aber ach! zu meinen Liedern
Ist kein Mägdchen mir gegönnt;
Niemand kann sie mir erwidern,
Weil mein Fühlen Niemand kennt.

Man will in den Staub mich ziehen,
Wo Gemeinheit elend kriecht —
Und des Liedes Blumen blühen
Doch im Staub der Erde nicht.

Nur im ewig heitern Lande,
In der Ideale Reich
Blühen sie im Lichtgewande
Ewig duftend, ewig gleich;

Saugen aus dem tiefen Herzen,
Aus des Sängers stiller Brust,
Thränenwehmuth, Liebeschmerzen,
Heldenadel, Ehergesinn.

Ach! ein Hüttgen nur alleine
Gebe mir des Himmels Günst,
Wo ich einsam, ganz der meine,
Leben dürfte für die Kunst.

Die Hand der Vorsehung.

Erzählung von Eduard Silesius.
(Fortsetzung.)

Plötzlich trieb der erwachende Sturm eine schwarze Wolke vor die freundlich strahlende Sonne, und trübe Dämmerung schaute durch die blaßrothen Vorhänge in das einsame Gemach. — Leise Harmonikaklänge began-

nen im Nebenzimmer emporzujittern. Robert ergriff die neugeschenkte Freundeshand und drückte sie mit schauern-der Bewegung. Die schwellenden Töne schwammen anfangs anzufammenhängend, lallend, durcheinander — nach und nach gestalteten sie sich aber zu einer wunderbaren Harmonie voll unendlicher Milde und allbeseelender Kraft, — gleichsam zu einem musikalischen Zaubersprüche, der geliebte Todte aus ihrem ewigen Schlummer aufzurütteln vermöchte. — Die Melodie schien dem tieferschütterten Robert bekannt, wie ein süßer Nachklang aus der goldenen Jugendzeit. „Sollte es wirklich die Worte singen, die mein Herz bebend spricht, Amaliens rührendes Abschiedslied?“ — lallte der Schauerergriffene — und hoch! ein sanfte Stimme erhob sich, wie Noahs Taube über das Flutenge-zühl aus dem melodischen Tongeflüte.

„Glaub', o mein Trauter, mein Erfor'ner glaube,
Unstitt'gen wird dich stets die Himmelstaube,
Die dir als treuer Hort durch's stürm'sche Leben
Dein Gott gegeben!“

Wortlos fluteten wieder die Töne. Robert starrte regungslos nach oben. Da sang es von Neuem tiefer und ernster:

„Der Tod löst Staub, löst meine Erdenhülle,
Mein treues Walten nicht voll Segensfülle,
Fühlst du im Venzhauch nicht, wie meine Schwingen
Dir Kühlung bringen?“

Der harte Mann war ganz zum Kinde erweicht. Thränen rannen aus seinen trüben Augen über die bleichen Wangen. — Nach einer Pause sang das geheimniß-volle Wesen mit noch feierlicherem Ernste:

„Und wenn am Abgrund Nacht und Sturm dich packen,
Du schwindelnd taumelst über Felsenacken,
Auf Beute Geier lauern: Theurer, glaube:
Dich hält die Taube!“

Da riß sich Robert, in seiner Kraft erwachend, aus den Fesseln des dumpfen Grauens, rannte gegen die Thüre und stieß sie rasch auf. — Sein flammender Blick sah in einem trüben Wandspiegel eine wohlbekannte, weiße Gestalt bei seinem Eintreten entschwinden. Die Harmonikaglocken, unlängst berührt, hauchten noch, leise ausjitternd, ihre sterbenden Akkorde. — An der Wand hing Amaliens

Bild als heilige Cäcilia in halberblästen Farben und lächelte wunderfreundlich auf den tieferschütterten Freund herab.

IV.

Der kalte Verstand ist ein entschiedener Gegner der himmlischen Schwärmerei. Auch Robert's augenblickliche Exaltation war am Nachmittag nach dieser seltsamen Begebenheit mit dem bei der Tafel reichlich genossenen Champagner verbraucht und zerflossen. Und als er im behaglichen Gespräche der Verdauung vom Fenster in die taghellen Strassen voll lärmenden, prosaischen Lebens hinabschaute, fühlte er sich wieder völlig einheimisch in der gemeinen, alltäglichen Welt und sprach hohnlachend mit kalter Besonnenheit zu sich selbst: „Es erscheine mir jetzt ein Geist und versuche es, mich zu etwas Anderem zu bewegen, als daß ich den Arzt rufe und mir zur Ader lasse. Jede Wundererscheinung außer uns und jedes schwärmerische Gefühl in uns ist ein Produkt unserer Nerven und Blutgefäße, und was ist im Grunde die ganze, äußere Welt anders, als ein gesunder Traum, so wie jene Chimären — der Traum eines Fieberkranken? — Und ein solcher Traum im Traume sollte einen Mann aus seiner consequenten Bahn drängen?“

Ein Brief mit dem Regimentsiegel unterbrach seine Betrachtungen. Er enthielt seine Dienstsuspension bis auf weitere Weisung. „Übermals getäuscht und betrogen, und so nach und nach um mein ganzes Leben!“ rief der Hartgetroffene in aufstrebender Wuth. — „Die Sinnlosen! Ihre Geheimnisse sind die meinigen. Sie stehen in meinen Händen, und wagen mir dies zu bieten?“ setzte er hohnlachend hinzu. — „Also Rache, blutige Rache, aber zuvor volle Aufklärung über den elenden Betrug!“ —

Mit diesem Ausrufe stürmte er fort, um zuerst den jungen Offizier aufzusuchen und zur Rechenschaft zu ziehen, sodann sich unwiderruflich dem Vermummten zu übergeben. Die Wohnung des Ersteren war verschlossen, und er erhielt nur das unwillkommene Aviso, daß der Bewohner in dringenden Geschäften bis zum nächsten Abende verreist sey. Unmuthig stürmte er fort, noch fester als zuvor entschlossen, statt des rettenden Engels seinen dunklen Widersacher aufzusuchen. Er traf abermals an jener verhängnißvollen Kirchenpforte mit dem Gesuchten zusammen. „Du suchst mich“ — murmelte der Verhüllte, ihm aus dem schwarzen Mantel die lange, dürre Knochenrechte entgegenstreckend.

„Weiche, Geist der Finsterniß!“ rief Robert, von unwillkürlichem Schauer und von der Erinnerung an den letzten Morgen ergriffen. — „Weiche Geist der Finsterniß von der Stätte des Lichts.“

„Sprichst ja ganz erbaulich“ witzelte der dunkle Gegner zurück. — „Da muß ich denn freilich bald glauben, was die ganze Stadt spricht, daß Du ein Einsiedler werden willst, um dein armes Leben durch milde Gaben zu fristen, weil man Dich abgedankt hat. Gehörst nun ganz der Schmach an und der Dürftigkeit, oder mir und allen irdischen Ehren und Seligkeiten. Folge mir in meine Einsamkeit!“

„Versucher!“ stöhnte der Hartbedrängte, schwach widerstehend, aber der Dunkle zog ihn mit unwiderstehlicher Macht fort. Ihr einsamer Weg ging am Kirchhofe vorüber. Es war völlig Nacht geworden, nur das Lämpchen einer abgelegenen Kapelle streute matten Schimmer durch das hohe Gitterthor und die letzte Wohnstätte einer heimgegangenen Generation lag dämmernd — wie das ewige Jenseits nach dem Leben — mit ihren Hügeln, Kreuzen, Sarkophagen und Beinhäusern vor ihnen, und schien den Schwergeprüften an die Nichtigkeit alles irdischen Kampfes und an die Unvergänglichkeit des für eine bessere Welt errungenen Sieges zu erinnern. —

(Fortsetzung folgt.)

Die schiffbare Save in Krain.

Von Heinrich Kronberg.

(Fortsetzung.)

Die Fantasie, die dem Natürlichen so gerne das Ideal beifügt, läßt uns oft in diesen Felsen Form und Regelmäßigkeit sehen, und es scheinen die Worte des Dichtersfürsten Göthe hierher zu passen:

„Schaut die Klippen, die sich bücken
Um die langen Felsenmassen,
Wie sie schnarzen, wie sie blasen! —
Sind das Wolke durch's Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche,
Und die Wurzeln wie die Schlangen
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bänder,
Um zu schrecken uns, zu fangen;
Aus belebten derben Mätern
Strecken sie Polypenfarn
Nach dem Wanderer —
Wie ras' die Windsbraut durch die Luft,
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!
Du mußt des Felsens alte Rippen packen,
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.“ —

Nachdem diese schroffen Felsen den Strom zu einem ausweichenden Bogen zwingen, kommt derselbe, und mit ihm der Wanderer, nachdem er das Felsenthor, welches in das romantische Sagorertal führt, zurückgelassen hat, bei der kaiserlichen Besizung Prusnik an. Das einförmige, traurige Winterleben der Bewohner dieser Einsamkeit, nämlich eines k. k. Navigations-Bauverführers und des Schiffzugs-Pächters durch den daselbst sich befindlichen ärarischen Kunstkanal, erinnert unwillkürlich an das einsame Leben der Mönche am St. Gotthardt. Nichts als Berge und Felsen; schwindelnde Höhen und spärliche Wälder sieht das Auge, selbst der Anblick des offenen Firmamentes ist durch die schroff aufsteigenden Berge auf einen kleinen Fleck beschränkt. Der Sonne liebe Strahlen, sie erreichen die im Thale liegenden Wohnungen nicht! kein freundlicher Platz, kein herzerfreuender Raum ist hier zu sehen, die Natur hat dieser Gegend selbst die wilde Romantik versagt, und die Bewohner derselben können nur durch Pflicht und Eigennuß an sie gefesselt werden.

Von Gebäuden, welche sämmtlich ärarisch sind, befinden sich hier, nebst den nothwendigen Wirthschaftsgebäuden, ein kleines Häuschen als Wohnung des k. k. Navigations-Steinmeg-Werführers, und das größere Ge-

bäude für den Pächter, welcher kontraktmäßig zugleich Gasthaus zu halten verbunden ist. Es ist, dem Zwecke entsprechend, nur 1 Stock hoch, enthält aber nebst der Wohnung des Pächters noch einige Fremdenzimmer. Wer hier französische Küche erwartet, der mag mit seiner Narrenkappe zu Hause bleiben. —

Den Kanal selbst anbelangend, bemerke ich bloß, daß hoch im Gebirge des rechten Caveufers noch die Stelle zu sehen ist, wo sich vor ungefähr einem Jahrhundert große Felsenmassen abgelöst und in den Strom gestürzt sind. Das hiedurch entstandene heftige Gefäll des Stromes wurde durch theilweise Aussprengung der Felsen, durch Einsenkung von Steinkästen und durch Pilotagen in eine Länge von 193 Klafter vertheilt. Am Trichter hat der Kanal eine Breite von 10 Klafter und verengt sich dergestalt, daß er an seiner Ausmündung nur eine Breite von 3 Klafter besitzt. —

Bei dieser Gelegenheit müssen die Leser doch endlich auch etwas von dem sogenannten Zuge der stromaufwärts fahrenden Schiffe erfahren:

Derjenige, welcher unsere krainischen Cave-Schiffe noch nicht gesehen hat, denke sich einen 25 bis 28 Klafter langen, und verhältnißmäßig breiten Koloß, vorn und hinten mit hoch aufstrebenden Schnäbeln, mitten in der bald stürmenden, bald ruhig dahin fließenden Cave. Ein solches Schiff (die neuern des Vinzenz-Boetter von Gurkfeld und Joseph Hriber von Tessenitz sind mit förmlichen Fremdenkajüten versehen) kostet mit der förmlichen Einrichtung circa 1000 fl. C. M. An dem Vorderschnabel desselben befindet sich ein starker, eiserner Ring, durch welchen jene dicken Seile, deren bereits erwähnt wurde, durchgezogen und festgebunden sind. Die Stricke werden oft verdoppelt und verdreifacht, so daß dieselben an einigen Stellen 80 auch 120 Klafter lang sind. Während das eine Ende am Vorderschnabel des Schiffes befestigt wird, ist das zweite am Ufer oder am Treppelwege durch eigene Vorrichtungen mittelst des, Figur 12 des Pfennigmagazins vom 17. Oktober 1835 Nr. 133 abgebildeten Knotens dergestalt festgeknüpft, daß sodann daran 7 bis 8 Paar Ochsen eingespannt werden können. —

Da jedoch im Prusnikerkanaale dem Andränge des heftig rinnenden Wassers 7 — 8 Paar Ochsen nicht Widerstand leisten könnten, so ist eine Vorspann nöthig, welche nun eben durch den Pächter besorgt werden muß, und so werden hier die Schiffe mit 18 bis 24 Paar Ochsen weiter befördert.

Ich habe die Reise auf der Cave bis zu dem Punkte, wo sie scheidend den vaterländischen Boden küßt, oft gemacht. Es dürfte nichts vom Interesse dieser meiner topographischen Beschreibung verloren gehen, wenn ich hier ausführlicher einer dieser Reisen erwähne, die mich eben zu Prusnik mit 4 vornehmen Reisenden im Jahre 1837 zusammenführte.

Da mein Schiff nur bis Prusnik fuhr, um sich da einen Tag aufzuhalten, traf ich dort ein zweites, eben reisefertiges, welches gerade abfahren wollte, und mich

mitnahm. Die Reisenden waren: Ein langer, ältlicher Franzose mit seiner Nichte, einer blendend weißen Blondine, und ihrem Bruder, und ein hagerer, backenbärtiger Engländer, noch sehr gut conservirt, die aber alle bis auf den Engländer ziemlich deutsch sprachen. Wir setzten also fröhlich unsere Reise fort und langten in wenigen Minuten in Mitalle an.

Ein schäumender über 3 Kaskaden stürzender Wasserfall hatte des alten braven Herrn Aufmerksamkeit erregt. Den Schiffsteuten wurde Trinkgeld versprochen, und sie mußten abermals das Schiff am rechten Ufer anlegen, was bei dem eben nicht hohen Wasserstande leicht geschah. Ehe noch die Breter in Gestalt einer Brücke vom Schiffe auf's Ufer gelegt wurden, sprang der Engländer und der lebensfrohe Ludwig an's Land. Ich zog die Dame, bei der es ohne einen kleinen Schrei nicht abkam, über die Breter an's Ufer und der alte Herr folgte. Wir wollten den Wasserfall ganz in der Nähe besehen. Ludwig, der Bruder Evelinens, hatte gleich seinen Crayon hervorgezogen und zeichnete emsig an der wunderherrlich gruppirten Landschaft; wir andern aber standen lange schweigend und betrachtend, bis der alte Herr mit vieler Mühsung bemerkte: Die Mühle da oben steht ruhig und von Felsen umgeben, wie ein vom Schicksal Verstoßener da. Die Zeit rauscht, wie der Strom da unten an ihr vorüber, und ob es auch öde und menschenleer um sie ist, sie steht unerschütterlich und fest. Mein Lieber, sprach er, indem er mir die Hand schüttelte, Sie sind jung und haben noch einen langen Weg zu durchwandern, ehe Sie die Welt und ihre Tücke kennen lernen werden — wenn die Prüfung zu stark wird, so nehmen Sie die Lehre, daß auch ein kleines, unbedeutendes Gebäude bei allen Säusen und Brausen eines heftigen Sturmes fest steht. Ich stand noch da, als er mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit seitwärts um den Wasserfall über die Felsentrümmer stieg; er winkte mir und ich folgte. Sehen Sie nur, wie die Menschen die Natur verpfuschen, sprach er, und zeigte von der Anhöhe die gewölbte Brücke, mittelst welcher der Wasserfall unter dem Treppelweg in die Cave geleitet wird. Um wie Vieles romantischer wären über diesen schäumenden Abgrund einige schwankende Baumstämme angebracht, wie würde ein leicht zusammengebundenes, morsches Geländer mit diesen unbestimmt sich aufthürmenden Felsen, diesem ewig triefenden Luststeine, weit besser harmoniren, als diese lustige, moderne Brücke! — Ich lächelte und bemerkte ihm, daß eine solche Brücke zu gefahrvoll wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Revue des Mannigfaltigen.

Die Einwohnerzahl Londons wurde beim Regierungs-Antritte der Königin Victoria im Jahre 1836 auf eine Million 56,000 Seelen, oder auf ein Achtel der ganzen Bevölkerung Englands angegeben. Diese ungeheuere Menschenmasse ist zusammengebrängt auf einem Raume von vier und einer halben deutschen Meile, ein Umfang, dessen Mittelpunkt die St. Pauluskirche ist. London ist also beinahe eben so groß als das französische Seine-Departement, dessen Hauptort Paris ist, und das, mit Einsa-

des Letzteren, nur (im Jahre 1836) eine Bevölkerung von 1,120,000 Seelen hatte. Den Geschlechtern nach sonderte sich 1821 die Bevölkerung Londons in 660,578 männliche und 768,007 weibliche Individuen, folglich über 100,000 der letzten mehr als der ersten. Mit Ackerbau sich beschäftigende Individuen gab es darunter 8855, Handwerkerfamilien 199,902 und andere 116,834. —

Es gab 1836 in Englands Hauptstadt 60 große Wechselhäuser, 1680 Wechselmäkler, 300 Doctoren der Medicin, 580 patentirte Apotheker, 1180 beedete Wundärzte, 131 Notarien, 1150 Advokaten, 2100 Bäckermeister, 1800 Fleischer, 1560 große Kaufleute, 3480 Handelsagenten, 200 Bierbräuer, 4300 Schenkwirthe, 3900 Schneidermeister, 2800 Schuhmachermeister, 390 Hutmacher, 200 Roth- und Weißgärber, 520 Baukünstler und Maurermeister; die Zahl der Arbeiter und Gesellen ist begreiflich noch viel größer. Ohne die Lehrlinge gab es 16,502 Schuhmacher, 14,552 Kleidermacher, 19,694 Zimmer- und Tischlergesellen. Mehr als 464,000 Personen hatten gar kein Gewerbe. In seinen 93 Pfarrsprengeln hatte London 1836: 207 Gasthöfe, 417 Wirthshäuser, 557 Kaffeehäuser, 5975 Bierschenken, 8619 Brantweinschenken und 15,859 Krämerläden jeder Art.

(Wien. Btg.)

(Der reichste Mann in England und der zweite in Europa.) Das Privatvermögen des jetzigen Arkwright, dessen Vater für die Vervollkommnung des Maschinen- und Fabrikwesens so viel that, hat sich allmählich so hoch gesteigert, daß er, den Fürsten Esterhazy ausgenommen, der reichste Mann in Europa ist. Vor einigen Jahren hatte er seine Kinder sämmtlich zum Frühstück bei sich in Willstey-Castle. Sie waren ihrer zehn und jedes fand in der Serviette an seinem Plaze eine Zehntausendpfund-Banknote, (70,000 Thaler) die er Jedem als ein kleines Weihnachtsgeschenke gab. Seit dieser Zeit hat er dieses Geschenk auf ähnliche Weise noch zwei Mal wiederholt, indem er jedes Mal 100,000 Pf. Sterling (700,000 Thaler) unter seine Kinder vertheilte.

(Der Alder.)

Paganini soll in Mailand von dem Violoncellisten Merighi eine Violine von Stradivari und eine andere von Amati um 385 Louisd'or käuflich an sich gebracht haben.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika werden ungefähr 1000 Zeitungen gedruckt; zum wenigsten machen diese 1000 Zeitungen 100,000,000 gedruckte Bogen aus. Diese Bogen, an einander gereiht, würden vier Mal von Pol zu Pol reichen, und in Buchform gebracht, könnten damit sechs Bände, so groß wie die Bibel, auf eine jede Minute im Jahre herausgegeben werden.

Theater in Laibach.

Wie bereits angekündigt, ging verflorenen Samstag zum Vortheile des Regisseurs Hrn. Eduard Gehrig »die Fremde,« Schauspiel in 5 Akten von Johanna Franz v. Weichenthurn in die Scene.

Wer auf neue Ideen, auf neue, überraschende Handlungen Jagd machte, würde sich hier freilich verrechnen; es ist dies ein christliches, altes, deutsches Schauspiel in Iffland'scher Manier, das ohne französische Klüngelei, ohne überladene Schmink, ohne modernen Charakterkerniß, ohne die überpfefferte Conversationsprache geradezu auf's Herz, auf Nährung und Thränen lossteuert, und seine Wirkung nicht verfehlt. Frau v. Weichenthurn hat uns gleichsam, wie ein wackerer Bürger, auf eine gesunde Mahlzeit, auf eine kräftige Hausmannskost, die Jedem wohlbekommt und sich von allen gekünstelten Brühen, allen überwürgten Ragouts

und magenschwächenden Confecturen eines französischen Dinérs, wo man, um mit Saphir zu reden, bloß züngelt, nicht speist, durch lauter kräftige und nahrhafte Speisen echter, christlicher, deutscher Küche unterscheidet, eingeladen. — Einige Wiederholungen und Weitläufigkeiten in den häuslichen Scenen des Schusterehepaares wollen wir nicht rechnen; kurz, das Stück bewahrheitete sich als eine gesunde Speise für's Herz, und der laute, anhaltende Beifall des im vollsten Sinne überfüllten Hauses bewies vollkommen, daß der Frau Verfasserin dramatisches Talent auch hier volle Anerkennung fand.

Gespielt wurde mit vielem Fleiße. Ull. Reinbek stellte uns als Marie ein treues Gemälde zarter Demuth, Ergebung und Gefühlsmüdigkeit, wie der echten, jungfräulichen Würde dieser verlassen Waise in den Scenen mit Grafen Heinrich dar. Hr. Koch als Meister Galtner gab seine Parthie, die freilich nicht lohnender seyn könnte, auf eine Art, die ihm den verdientesten Beifall erworb. Als Glanzpunkte seiner Leistung und vom Beifall überschüttet waren: im zweiten Akte die Scene mit Marie, im dritten Akte die Scene mit der Gräfin, im vierten Akte die Scene mit Sabine, seiner Frau. Jeder nahm die Ueberzeugung mit: so und nicht anders müsse Meister Galtner gegeben werden, um zu effectuiren. Mad. Koch erhielt als Sabine mehrere Beweise der Anerkennung. Der Beneficiant spielte den Lebemann Mittwischer Graf. Elnen. Ton und Haltung bezeichneten den im Salon einheimischen Cavalier. Seine lebenswürdige Laune und Keckheit, sein lebenssprudelnder Humor im Angesichte der Gräfin war meisterhaft und beifallswürdig. Mad. Flett (Gräfin Auenheim) und Hr. Köppl (Kommissär Hartquill) trugen zur Rundung des Stückes angenehm bei.

Sonntag am 3. März »Der Straßenjunge von Paris« vieraktiges, dem französischen Bayard Wanderburg'schen: »Gamin de Paris« entlehntes Lustspiel (nicht Drama, wie der Zettel besagte) von Doctor Carl Töpfer.

Dieses effectreiche Bühnenprodukt, welches nach seiner so glücklichen Verpflanzung auf deutschen Boden allüberall so großen Anklang gefunden hat, und sich als Repertoirestück der geachteten deutschen Bühnen zu erhalten weiß, sahen wir bereits im vorigen Jahre.

Nur zwei Rollen des Stückes sind von eigener, hervorragender Bedeutsamkeit: General Morin und der Buchdruckerlehrlinge Felix. General Morin, ein alter, libellauziger, jedoch biederer Militär, der an der Wicht leidet, sie jedoch gleich vergißt, kommt es darauf an, eine gute Handlung zu üben; der Gamin Felix, das wilde, springende, ruhelose, junge Blut, voll unerschöpflicher Laune und Spitzfindigkeit, aber auch voll gemüthlicher Weichheit, und einer Keckheit, die nicht von Unverschämtheit, sondern von dem Bewußtseyn redlicher Absicht zeugt.

Referent wurde am persönlichen Besuche des Theaters an diesem Abende verhindert, und muß sich lediglich an die Eradition glaubwürdiger Berichterstatter halten, die alle darin übereinstimmen, daß Hr. Köppl den alten, lebensmüthigen Invaliden Morin mit einer Wahrheit und Treue gab, die ihm alle Ehre macht, und daß Ull. Reinbek den Gamin auf eine so treffliche Art darstellte, daß unausgesetzter Beifall ihre ganze Darstellung überluthete. Uebrigens gab Hr. Gehrig den Alphonse mit Anstand und Wärme; Mad. Flett die gespreizte Paronin von Morin gelungen, und Ull. Roscher die Elise mit Empfindung. Die Uebrigen wirkten lobend mit. Das Haus war wieder gedrängt voll und die Aufnahme des Lustspiels beifällig.

Leopold Rördesch.

Knittellogograph.

- | | |
|-------------------------|--|
| 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, | bin ich des Zeichners Instrument, |
| 3, 4, 5, 6, 7, 8, | ein Fluidum, das Feder fennt, |
| 1, 2, 3, 4, | Metall, das Fleisch und Bein durchrennt, |
| 5, 6, 7, 8, | dir eine eig'ne Farbe nennt, |
| 5, 6, 7, 1, | ein Stück zu einem Sacrament; |
| 2, 3, 4, 1, | der Mutter Erde einst entlehnt, |
| 1, 3, 4, 2, | das Haupt gar klink vom Kumpfe trennt, |
| 2, 4, 3, 1, 6, | des Erdenlebens Element, |
| 5, 6, 7, 2, 3, | beim Abschied dir das Liebchen stöhnt, |
| 3, 8, 6, | ein Theil vom Hau', wo's eben brennt, |
| 1, 5, 4, | ein afrikanischer Regent, |
| 7, 6, 8, | im Sommer der Marqueur dir nennt. |

Ω.